

## Musée d'Orsay in Paris: Zwei Sonderausstellungen bis zum Februar 2009 Schlange stehen für Picasso

Von Stephan Burianek

■ Als die Juroren des Pariser Salons, der jährlichen Kunstausstellung der Stadt, im Jahr 1863 für ihre Auswahlentscheidungen stark unter Beschuss geraten waren, ließ König Napoleon III. neben dem offiziellen Salon einen „Salon des Refusés“ („Salon der Zurückgewiesenen“) einrichten, dem bald höhere Aufmerksamkeit zuteil wurde als dem ursprünglichen Salon.

Ein Werk, das damals besonders brüske Ablehnung erfuhr, war Édouard Manets „Frühstück im Grünen“ („Le Déjeuner sur l'herbe“). Im Grünen genießen darin zwei vollständig gekleidete Männer die Anwesenheit ihrer mehr oder weniger nackten Gefährtinnen.

90 Jahre später schuf Pablo Picasso zahlreiche Gemälde und Zeichnungen zu Manets Sujet. Einige dieser Variationen sind nun im Pariser Musée d'Orsay zu sehen, das auch Manets Originalgemälde beherbergt.

### Dicht gedrängte Bilder

Picassos Werk zieht freilich immer und überall an, und so steht man heute in Paris nach dem Anstellen für das Ticket und für die Garderobe auch noch ein drittes Mal geduldig in der Schlange. Picasso zieht hier aber auch aus: konkret die in Manets Bild bekleideten



Pablo Picasso persiflierte Manets Kunstikone und schuf innerhalb von zwei Jahren 27 Gemälde, sechs Linolschnitte und 140 Zeichnungen nach diesem Motiv. Abgebildet ist Picassos „Le déjeuner sur l'herbe d'après Manet“, 1960. Foto: London, Nahmad Gallery

Männer. In weiteren Sujetvarianten verändert er die Proportionen der Figuren, bevor er sich schließlich selbst in eine Variante hinein malt – und seinen Nebenbuhler weglässt.

Bedingt durch die Menschenmasse, die durch die Sonderausstellung strömt, wird ein genaues Studium der Bilder schwierig. Zudem hängen die Exponate

im ersten der drei Ausstellungen in einem winzigen Zimmer, dicht aneinander gedrängt. Schade, dass man derart wertvollen Objekten nicht mehr Platz schenkt.

Es ist jedoch nicht das einzige Haus, das derzeit in Paris Picasso gehuldigt: Der Louvre zeigt Picassos Beschäftigung mit Eugène Delacroix' „Femme d'Alger“, und im Grand Palais sind weitere Werke des Malers ausgestellt, die sich mit seiner Beziehung zu anderen Großmeistern beschäftigen.

Ganz ohne den spanischen Künstler geht es im Musée d'Orsay auch ein Stockwerk höher nicht, wo bei einer weiteren Sonderausstellung – zu Unrecht – weniger Andrang herrscht.

In „Masken. Von Carpeaux bis Picasso“ beleuchten rund hundert Objekte, darunter Gemälde, Fotografien und Maskenzeichnungen wie jene von Edward Gordon Craig, unterschiedliche Aspekte wahrhaftiger und stilisierter Gesichtshül-

len: Die Maske als Ausstattungsmittel im Theater der Antike, als Bestandteil des Karnevals, als architektonisches Fassadendetail, als Gattung in der Bildhauerei oder als Konservierungsmittel von mitunter in den Rang des Kultischen gehobenen Gesichts- und Todesmasken.

Leider beschränkt sich die Beschriftung der Ausstellung ebenso wie des ansonsten informativen Ausstellungskatalogs allein auf die französische Sprache.

Das wird sich erst ab März 2009 ändern, wenn die Exponate für drei Monate nach Darmstadt weiterziehen. ■

### Ausstellungen

**Picasso/Manet:**  
Le Déjeuner sur l'herbe und Masques.  
De Carpeaux à Picasso  
Musée d'Orsay, Paris  
bis 1. Februar 2009

★★★★☆

## Kuriositäten und Klangzeitreisen

Von Gerhard Kramer

■ Schon seit geraumer Zeit ist die Originalklangbewegung vom Barock über die Wiener Klassik bis weit ins 19. Jahrhundert vorgedrungen. Mit zuweilen geradezu frappierenden Ergebnissen, wie die beiden Abende des Orchestra of the Age of Enlightenment jetzt wieder bewiesen haben: Die vier Symphonien Robert Schumanns, gespielt auf Instrumenten der Entstehungszeit, erstrahlten in völlig neuem Licht.

Die Werke so zu hören, wie sie mit großer Wahrscheinlichkeit Schumann selbst gehört hat, das bedeutete nicht nur die Befriedigung eines historischen Interesses. Vielmehr erstand, befreit von der Tünche des uns vertrauten spätromantisch-üppigen Orchesterklangs, die kompositorische Struktur dieser oft unterschätzten Werke in voller Deutlichkeit.

Da zeigten sich speziell die Holzbläser, weitab von den späteren Tendenzen zur klanglichen Angleichung, als ausgeprägte Individualitäten. Und klar hoben sich ihre hellen Farben sowie das schlanke Blech von den gleichfalls durchsichtigen Streichern mit ihren Darmseiten ab. Keine Rede mehr von der angeblich ungeschickten Instru-

mentation Schumanns! Nur die kläglich dünnen Oboen des Orchesters hätte man ihm ungern gewünscht...

### Instinkt und Feuer

Am Pult stand, zuletzt herzlich gefeiert, Sir Simon Rattle. Als Principal Artist des Orchesters leitete er sein versiertes Ensemble mit gewohntem Feuer, stetem Bemühen um plausible Differenzierung in Dynamik und Agogik sowie untrügllichem Instinkt für effektvolle Schlusswirkungen. Absolute Präzision des Zusammenspiels zu erzielen war ihm allerdings nicht durchwegs gegönnt.

Eingeleitet wurden die beiden Abende im Konzerthaus durch zwei Ouvertüren des jungen Hector Berlioz, „Les francs-juges“ op. 3 und „Roi Lear“ op. 4.

Typisch Berlioz in ihrer Zerfahrenheit, ihrem unorganischen Melos und ihrer ziellosen Harmonik, vermögen sie trotz reizvoller Details der Instrumentation heute wohl nur mehr als Kuriositäten zu fesseln. ■

### Konzerte

**Orchestra of the Age of Enlightenment**  
Sir Simon Rattle (Dir.)  
Werke: Berlioz, Schumann  
Konzerthaus

★★★★☆

### Kurz notiert

#### Flimm gegen „weitere Kommerzialisierung“:

„Ich habe das Gefühl, dass die Festspiele sich weiter kommerzialisieren sollen, und das mache ich nicht mit.“ So begründet Jürgen Flimm, Intendant der Salzburger Festspiele, warum er seinen Vertrag bis 2011 erfüllen, danach aber nicht verlängern will, in einem Interview mit der deutschen Wochenzeitschrift „Die Zeit“. Die Tendenz des Kuratoriums sei, die Einnahmen weiter in die Höhe

zu treiben, dann wären, laut Flimm, aber beispielsweise Uraufführungen nicht mehr möglich.

Er habe die Schwierigkeiten auf dem „schweren Pflaster“ Salzburg unterschätzt, stellte der Intendant fest. „Salzburg ist jeden Sommer wie ein überhitzter Suppentopf. Da klappert immer der Deckel“, sagt Flimm, der noch vor Weihnachten seine nächste Karriere-Station bekannt geben will: „Ich habe mehrere Optionen.“ ■



Édouard Manets „Frühstück im Grünen“, 1863, sollte ursprünglich „Der flotte Vierer“ heißen. Foto: Musée d'Orsay

## Unselige Weihnachtszeit

Von Brigitte Suchan

■ Wem der alljährliche Weihnachtswahnsinn nun in der letzten Woche vor dem ultimativen Ereignis schon kräftig auf die Nerven geht, kann eine Auszeit nehmen im Theater Rabenhof. Dort sorgt die Familie Günther wieder dafür, dass die Weihnachtszeit nicht allzu besinnlich wird.

Vater Günther schmückt den Baum, Mutti bereitet das Essen vor und den üblichen Punsch, Sohn Herodes freut sich auf den Stargast, der in diesem Jahr Harry Potter sein soll. Doch weil Vater Günther entdeckt hat, dass der gar nicht existiert,

hat er stattdessen Uri Geller engagiert, der ist schließlich auch ein Magier. Und weil es in dieser Familie sowieso nichts mehr zu zerstören gibt, darf auch Vaters Gspusi, die Jessica, am Familienfest teilhaben.

### Gut gelauntes Team

Clemens Haipl, Michael Ostrowski, Martin Puntigam, Hosea Ratschiller und Gerald Votava sind ein eingespieltes und gut gelauntes Team, dem nichts heilig ist. Am allerwenigsten das Weihnachtsfest.

Mit bitterbösem Humor nehmen sie die jahreszeitlich bedingte Harmoniesucht und das allgegenwärtige

Besinnlichkeitsgeschwafel auf die Schaufel. Dass die knapp zweistündige Show auch ein paar Durchhänger hat, ändert nichts am Sendungsauftrag: Weihnachten soll ein Fest für Kinder bleiben. ■

### Kabarett

#### Die Supernacht der Weihnachtsstars

Von und mit: Clemens Haipl, Michael Ostrowski, Martin Puntigam, Hosea Ratschiller und Gerald Votava  
Theater Rabenhof  
www.rabenhof.at  
Wh. 16. bis 20. Dezember  
Tel.: 01/712 82 82

★★★★☆



WIENER ZEITUNG ■

Am Donnerstag:

Der ausführlichste Wegweiser durch die Kulturwoche.

Gut zu wissen.